

Ein • klang

Konzertreihe 16/17

SPIEGEL UND ZITAT - 100 JAHRE DUTILLEUX

Sonntag 02.10.2016 18:00 - Köln

Einführung 17:30 mit Fabian Oliver Bell
Sancta Clara-Keller • Am Römerturm 3 • 50667 Köln

Programmheft

Bohuslav Martinů Promenades für Flöte, Geige & Cembalo
Poco Allegro – Adagio – Scherzando – Poco Allegro

Alfred Schnittke Suite im alten Stil für Violine & Cembalo
Pastorale – Ballett – Menuett – Fuge - Pantomime

Henri Dutilleux Les Citations für Oboe, Kontrabass, Schlagzeug & Cembalo
For Aldeburgh '85 – From Janequin to Jehan Alain

Carl Philip Emanuel Bach Trio Sonate für Flöte, Oboe & BC in d-Moll
Adagio – Allegro – Largo - Vivace

Maurice Ohana Miroir de Célestine für Schlagzeug & Cembalo
La Jardin des délices – Miroir du désir impossible – Miroir des sorts – jardin de nuits - N'gangô – Miroir d' oubli

Antonio Vivaldi Quartett für Flöte, Oboe & Violine BC RV 779
Andante – Allegro – Largo cantabile - Allegro

Unser nächstes Programm

ZEITGENOSSEN AUS 2 EPOCHEN

Sonntag 13.11.2016 18:00 - Köln

Einführung 17:30 mit Peter Tonger
Sancta-Clara-Keller • Am Römerturm 3 • 50667 Köln

PROGRAMM

Johann Ladislaus Dussek Klaviertrio Nr.1 op. 21 in C-Dur
Wolfgang Amadeus Mozart Duo für Violine & Bratsche KV 423
Frederick Delius Sonate für Violoncello & Klavier
Leoš Janáček Sonate für Violine & Klavier
Ernest Chausson Quartett für Klavier, Violine, Viola & Violoncello op.30

BESETZUNG

Peter Rainer Violine
Matthias Buchholz Viola

Oren Shevlin Violoncello
Paul Rivinius Klavier



Unser Partner
SAL. OPPENHEIM
Privatbank seit 1789

Bohuslav Martinů (1890 – 1959)

Promenades (1939) für Flöte, Violine und Cembalo

Poco Allegro – Adagio – Scherzando – Poco Allegro

Der deutsch-israelische Musikwissenschaftler Peter Gradenwitz beschrieb das 20. Jahrhundert einmal als das Säkulum der vergessenen Komponisten; in der Tat sind dem heutigen Zuhörer eine Vielzahl der Musiker des vergangenen Jahrhunderts kaum mehr bekannt und ihre Namen von den Programmen der Opernhäuser oder Symphonieorchester nahezu völlig verschwunden. Rudi Stephan, Philipp Jarnach oder auch Arthur Honegger; Aufführungen ihrer Werke sind selten geworden, obgleich sie zu Lebzeiten zur Avantgarde zählten.

In die Reihe dieser Komponisten gehört auch der 1890 in Ostböhmen geborene Bohuslav Martinů. Zwar haben sich einige wenige seiner Kompositionen in den Spielplänen der Orchester behauptet – so zum Beispiel das musikalische Mahnmal *Memorial to Lidice* – doch kann von einer regen Rezeption seines Schaffens keine Rede sein, denn Martinů war ein produktiver Komponist, der auf allen Gebieten tätig war und allein sechzehn Opern schuf. Daneben entstanden zudem vier Ballette, sechs Symphonien und weitere Orchesterwerke, sowie Konzerte und ein umfangreiches Kammermusikalisches Schaffen.

Martinů stammte aus Polička und erhielt beim Schneider dieses Ortes ersten Unterricht im Fach Violine. Ein Stipendium ermöglichte ihm im Jahre 1906 das Studium in Prag. Bald jedoch zeigte er gesteigertes Interesse an den Kompositionsseminaren und vernachlässigte seine Instrumentalstudien, was zu seinem Ausschluss aus dem Konservatorium führte. Während der Dauer des ersten Weltkriegs unterrichtete Martinů und erhielt erst nach dessen Ende eine Anstellung als Geiger des Prager Nationaltheaters. Nach der Auszeichnung seiner *tschechischen Rhapsodie* unternahm er Kompositionsstudien unter der Anleitung Josef Suks, wechselte jedoch nach kurzer Zeit nach Paris und lernte dort bei Albert Roussel, dessen Musik von den jungen Komponisten der Zeit sehr hoch geschätzt wurde, so zum Beispiel von Sergej Prokofjew und Francis Poulenc. Paris sollte für siebzehn Jahre die Heimat Martinůs bleiben.

Er fand Mäzene, die seine Musik schätzten und sein Erfolg erlaubte es ihm, auf eine akademische Lehrstelle zu verzichten. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Frankreich floh Martinů in die Vereinigten Staaten von Amerika, konnte dort jedoch nie heimisch werden; nach dem Kriegsende wurde ihm die Rückkehr in die Heimat durch die kommunistischen Machthaber verwehrt und er lebte wechselnd in Frankreich, Italien und in der Schweiz. Dort starb er im Jahre 1959.

Mit Beginn der Jahre nach dem Ende des ersten Weltkriegs erlebte der sogenannte *Neoklassizismus* großen Zuspruch unter den Künstlern. Musiker



kammer musik

gürzenich-orchester köln

Samstag, **12. Nov 16**, 15 Uhr
Podium der Kölner Philharmonie

Antonín Dvořák »Maličkosti« Bagatellen für Harmonium,
zwei Violinen und Violoncello (1878)

Litschie Hrdlička Quartett Nr. 2 in drei Bildern (2016)
Uraufführung

Antonín Dvořák Quintett für zwei Violinen, Viola,
Violoncello und Kontrabass (1875)

Alvaro Palmen Violine

Dylan Naylor Violine

Susanne Duvén Viola

Bonian Tian Violoncello

Johannes Seidl Kontrabass

Roderick Shaw Harmonium

Tickets unter (0221) 280 282 und guerzenich-orchester.de



Tom Owen, Oboe

Der englische Oboist Tom Owen studierte in London und Hannover und konnte mit 19 Jahren den *Royal Academy of Music Oboe Prize* gewinnen. Als Gast Solooboist spielt er regelmäßig mit führenden Orchestern Europas, so zum Beispiel mit der Staatskapelle Dresden und dem City of Birmingham Orchestra. Gemeinsame Arbeiten verbinden ihn mit Nigel Kennedy, mit dem er Bachs Doppelkonzert für Violine und Oboe zur Aufführung brachte, und mit Reinhard Goebel, unter dessen Leitung er das Oboenkonzert von Johann Christian Fischer aufführte. Darüber hinaus ist er ein gefragter Pädagoge, der als Dozent internationaler Meisterkurse auftritt. Seit 2006 ist Tom Owen als Solo-Oboist des Gürzenich Orchesters tätig.



Luca Quintavalle, Cembalo

Der Pianist und Cembalist Luca Quintavalle stammt aus Como in Italien und studierte dort und in Essen bei Lehrern wie Ernesto Esposito, Paolo Beschi und Christian Rieger. Im Jahre 2007 wurde er erster Preisträger des Basso Continuo-Wettbewerbs G. Gambi in Pesaro. Luca Quintavalle hat mit Orchestern wie den Hamburger Symphonikern und dem Gürzenich Orchester Köln gearbeitet; darüber hinaus ist er gemeinsam mit namhaften Ensembles wie der Academia Montis Regalis und Les Talens Lyriques aufgetreten. Konzerte führten ihn in verschiedene Länder Europas und Asiens sowie nach Israel. Im Jahre 2017 wird seine erste eigene CD erscheinen. Als Dozent lehrte er an der Folkwang UdK in Essen und gab mehrere Meisterkurse. Ab dem WS 2016 ist als Dozent an der Musikhochschule in Köln tätig.



Johannes Wippermann, Schlagzeug

Der 1986 geborene Johannes Wippermann erhielt im Alter von sechs Jahren ersten Unterricht im Fach Schlagzeug. Mit Beginn des Wintersemesters 2006/2007 studierte er an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf in der Klasse von Prof. Bert Flas. Zwischen 2005 und 2006 war er Schlagzeuger des *Bundesjugendsinfonieorchesters* und nahm in der Folge an Kursen der *Gustav Mahler Akademie* in Bozen teil. 2008/2009 war er Praktikant der Duisburger Philharmoniker und in der folgenden Saison wurde er als Aushilfe des Gürzenich Orchesters engagiert. Seit 2010 ist er erster Schlagzeuger des WDR-Sinfonieorchesters.

wie Maler wandten sich gegen die romantische Ästhetik und gegen den Subjektivismus in der Kunst; inhaltlich wurde die Verbindung zu den Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts gesucht; das 19. Jahrhundert und die romantische Kunstauffassung wurden abgelehnt. In seinen *Drei Satiren* op.28 beschreibt Arnold Schönberg – freilich überspitzt – das ästhetische Programm dieses Stils:

Nicht mehr romantisch blieb' ich, / Romantisch hass' ich; / von morgen an schon / schreib' ich nur reinstes Klassisch!

Als Martinů im Jahre 1923 nach Paris kam, war der Neoklassizismus die vorherrschende Strömung unter Malern und Musikern; Die Schriften Jean Cocteau und die Werke Strawinskys und Picassos hatten größten Eindruck hinterlassen und eine Vielzahl der jungen Komponisten folgte diesem Weg, so zum Beispiel die Mitglieder der *Groupe des Six*, denen Cocteau ein Vorbild war. Beachtet man nun, dass Martinů bei einem durchaus klassizistisch orientierten Lehrer studierte, so nimmt es kaum Wunder, dass auch er sich dem Neoklassizismus zuwandte.

In den 1939 entstandenen *Promenades* für Flöte, Violine und Cembalo lässt sich der klassizistische Gestus der Musik bereits am Beispiel der Besetzung erkennen. Der Titel der Komposition lässt sich mit *Spaziergänge* übersetzen. Es handelt sich hier um eine Sammlung charakteristischer Stücke. Das Werk besteht aus vier Sätzen: Auf den schnellen Kopfsatz folgt eine Arie für Flöte, zu der schließlich die Violine hinzutritt. Der dritte Satz ist ein humoristisches Stück und der vierte Satz schließt in gesteigertem Tempo.

Alfred Schnittke (1934 – 1998)

Suite im alten Stil (1972) für Violine und Cembalo

Pastorale – Ballett – Menuett – Fuge – Pantomime

Alfred Schnittke wurde 1934 als Sohn einer Familie deutsch-jüdischer Abstammung in der Sowjetrepublik der Wolgadeutschen geboren, erhielt seinen ersten Musikunterricht jedoch in Wien, wo der Vater, ein aus Frankfurt stammender Journalist, als Mitarbeiter der deutschen Zeitung der sowjetischen Besatzungsmacht tätig war. Die ersten eigenen Kompositionsversuche Schnittkes datieren auf das Jahr 1948 und im Jahre 1953 nahm er das Studium der Komposition am Moskauer Konservatorium auf; zwischen 1961 und 1972 sollte er dort selbst lehren.

Der musikalische Werdegang Schnittkes ist zunächst durch die Auseinandersetzung mit den avancierten Stilen der zeitgenössischen Musik gekennzeichnet; die Jahre zwischen 1963 und 1968 bedeuten nach Ansicht des Musikwissenschaftlers Constantin Floros eine wichtige Phase in der

kompositorischen Selbstfindung; er studiert die serielle Kompositionstechnik, lehnt jedoch deren Idee des Automatismus ab und findet schließlich aufgrund der Beschäftigung mit der Musik von Charles Ives, Luciano Berio und Bernd Alois Zimmermann zu der sogenannten Polystilistik, deren wesentlicher Vertreter er wird.

Was versteht man unter dem Stilbegriff der Polystilistik? Floros formuliert es im folgenden:

Polystilistik meint das Komponieren in unterschiedlichen Schichten, den Dialog mit der musikalischen Vergangenheit.

Für Schnittke waren polystilistische Tendenzen bereits in der Musik von Alban Berg und Gustav Mahler gegenwärtig, zwei Komponisten, die er ob der expressiven Qualitäten ihrer Werke tief verehrte: In Bergs Violinkonzert erscheinen ein Choral Johann Sebastian Bachs und ein Volkslied aus Kärnten und im Schaffen Gustav Mahlers treten immer wieder Allusionen an die von Theodor W. Adorno so bezeichnete *untere Musik* auf.

Schnittke betonte, dass es für den Komponisten seiner Zeit nicht möglich sei, an der Musik der Vergangenheit vorbeizugehen; nur allzu gegenwärtig empfand er die Werke der Meister vergangener Epochen und stimmte darin mit Zimmermann überein, der für sein Schaffen die Methode des pluralistischen Komponierens beanspruchte. Wenn Floros den Dialog mit der Vergangenheit anspricht, so deutet er bereits auf einen wichtigen Aspekt des Oeuvres von Schnittke hin, denn sein Komponieren ist nicht im Sinne eines Eklektizismus zu verstehen; er konfrontierte „alte“ und „neue“ Musik und schuf auf diesem Wege neue Klänge.

Es erscheint allzu umstandslos, wollte man die Kompositionstechnik des Schaffenden mit seiner Biographie in Zusammenhang bringen wollen und dennoch mag man darauf hinweisen, dass sich Schnittke heimatlos fühlte; er lebte als deutschstämmiger Jude in der Sowjetunion und hatte früh das Gefühl, in der Heimat fremd zu bleiben. Auf eine ähnliche Weise scheint seine Musik zwischen den Epochen zu wandeln.

Die im Jahre 1972 entstandene *Suite im alten Stil* für Violine und Cembalo ist mithin ein Werk, welches den polystilistischen Stil des Komponisten offenbart: Die Sätze beziehen sich auf Tanzcharaktere des 17. und 18. Jahrhunderts und so mag sich auch die Besetzung des Cembalos erklären. Es wäre jedoch der Kompositionsweise Schnittkes widersprechend, hätte er sich hier lediglich an einer Stilkopie barocker Tänze versucht; insbesondere der letzte Satz, eine *Pantomime*, verweist nicht allein auf barocke Vorbilder, sondern gleichsam auf Schubert und zu Schluss konfrontiert er die Vorbilder der Vergangenheit mit schroffen Dissonanzen.



Slava Chestiglazov, Violine

Slava Chestiglazov wurde in St. Petersburg geboren und erhielt ersten Unterricht am dortigen Staatskonservatorium. Nachdem die Familie 1992 nach Spanien gezogen war, trat er mit verschiedenen Orchestern des Landes als Solist auf, so zum Beispiel mit dem Valencia Orchester. Ein Stipendium der *Isaac Albeniz Foundation* ermöglichte ihm ein Studium in Madrid. Er ist der Gewinner zahlreicher Wettbewerbe (*David Oistrakh* Wettbewerb, *Wienawski* Wettbewerb) und konzertierte als Solist mit namhaften Orchestern Europas. Er ist Konzertmeister des WDR Sinfonieorchesters.



Stanislaw Anishchanka, Kontrabass

Einem Studium des Cellos ließ Stanislaw Anishchanka im Jahre 1999 Studien im Fach Kontrabass folgen. 2004 setzte er sein Studium bei Prof. Dorin Marc in Nürnberg fort. Zu den zahlreichen Auszeichnungen, die der in Weißrussland geborene Musiker gewinnen konnte, gehören der *Internationale Wettbewerb Markneukirchen* und der Sonderpreis des *ARD-Wettbewerbs* in München. Stanislaw Anishchanka wurde in Meisterklassen von Künstlern wie Vladimir Perlin und Leonid Kerbel unterrichtet; er gehörte dem Württembergischen Kammerorchester in Heilbronn und dem Orchester der Stuttgarter Staatsoper an. Seit 2015 ist er Solobassist des WDR-Sinfonieorchesters.



Alja Velkaverh, Flöte

Alja Velkaverh begann ihre musikalische Laufbahn in Slowenien und setzte ihre Studien in Österreich und Italien fort. Zu ihren Lehrern zählen Prof. Hansgeorg Schmeiser und Prof. Peter-Lukas Graf und in verschiedenen Meisterkursen konnte sie mit Michael Martin Kofler und Davide Formisano arbeiten. Nachdem sie 2005 Mitglied der Akademie des Bayerischen Rundfunks wurde, erhielt sie in der Folge Anstellungen bei den Bamberger Symphonikern und dem Gewandhausorchester zu Leipzig. 2008 wurde sie Mitglied des Ensembles *Spira mirabilis*; als Kammermusikerin wirkte sie bei Festivals wie dem *Kammermusikfest Kloster Kamp* oder *SoNoRo* mit. Seit 2010 ist Alja Velkaverh Solo-Flötistin des Gürzenich Orchesters.

fragmentarisch bekannt. Dies mag mit der Rolle des Komponisten zur Zeit des Barock und der Klassik in Übereinstimmung zu bringen sein, denn das Wissen über Ästhetik und Denken der Musiker der Romantik verdanken wir im wesentlichen dem Sachverhalt, dass diese sich in Schriften zu ihrem Schaffen zu Wort meldeten; erinnert sei an Robert Schumann, Franz Liszt, Richard Wagner und Arnold Schönberg.

Solche Auskunft schien in den vorangegangenen Jahrhunderten kaum denkbar; die Ausnahmen waren theoretische Schriften, so zum Beispiel jene von Jean-Philippe Rameau. Der Komponist stand zumeist in Diensten des Adels oder der Kirche und schuf seine Musik in deren Auftrag. Diese Form der Anstellung war bis zur Zeit Joseph Haydns üblich, der bekanntlich am Hof des Fürsten Esterházy tätig war. Vivaldi selbst gehörte dem Klerus an: Mit 15 Jahren hatte er die niederen Weihen empfangen, im Alter von 18 Jahren traf er die Entscheidung, Priester zu werden und empfing die höheren Weihen. Zugleich war er ein angesehener Violinist und wurde sowohl als Instrumentallehrer als auch als Geistlicher an das *Ospedale della Pietà* berufen, ein Waisenhaus, dessen Orchester ein hohes Ansehen genoss und durch das Wirken Vivaldis zu einiger Berühmtheit gelangte. Für dieses Ensemble entstand eine Vielzahl seiner Kompositionen, die zu jener Zeit noch in Sammlungen herausgegeben wurden.

Neben einem umfänglichen Schaffen in den Bereichen des Solo-Konzerts und der Kirchenmusik wandte sich Vivaldi auch dem Musiktheater zu; nicht nur komponierte er acht Opern, er war auch Intendant verschiedener Theater, so zum Beispiel in Mantua zu Diensten des Landgrafs Philipp von Hessen-Darmstadt. Gleichwohl erhielt sich der Erfolg des Komponisten nicht über die gesamte Dauer seines Lebens; um 1730 begann das Interesse an der Musik Vivaldis zu schwinden. Er starb in Wien im Jahre 1741.

Das Werk Antonio Vivaldis blieb zunächst vergessen und fand erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts zu größerer Aufmerksamkeit; seit 1943 versuchten sich mithin vier Musikwissenschaftler an einem Werkverzeichnis.

Das hier zu hörende Quartett entspricht in seiner Besetzung der Idee des Concerto grosso, verzichtet jedoch neben dem Basso Continuo auf ein begleitendes Ensemble. Darin mag dieses Werk Vivaldis an die Mittelsätze des fünften und sechsten Brandenburgischen Konzerts von Johann Sebastian Bach erinnern, in denen der Komponist ähnlich arbeitet. An diese Werkgruppe, insbesondere das zweite Konzert, mag überdies das gemischte Instrumentalensemble erinnern. Die viersätzig Anlage der Komposition bezieht sich hingegen auf die Form der *Sonata da Chiesa*, die von Arcangelo Corelli begründet wurde.

Text: Fabian Oliver Bell

Henri Dutilleux (1916 – 2013)

Les Citations (1985 – 1990) für Oboe, Kontrabass, Schlagzeug und Cembalo

For Aldeburgh '85 – From Janequin to Jehan Alain

Henri Dutilleux bezeichnete das 1985 begonnene kammermusikalische Werk *Les Citations* als ein Diptychon; dieser Begriff entstammt ursprünglich der Kunstwissenschaft und bezeichnet ein zweiteiliges Gemälde. In der Musikgeschichte ist diese Bezeichnung weniger gebräuchlich und erscheint vorrangig in der Musik des 20. Jahrhunderts; erwähnt seien beispielsweise die *Johannes Passion* und *Johannes-Ostern* von Sofia Gubaidulina.

Wenn Dutilleux diese Bezeichnung zur Beschreibung seiner Komposition wählt, so bezieht er sich auf deren zweisätzig Anlage. Der erste Satz trägt die Widmung *For Aldeburgh '85* und nimmt Bezug auf das von Benjamin Britten begründete und bis heute alljährlich stattfindende Musikfestival in dem gleichnamigen Ort. Der Satz wird durch eine beginnende Geste der Oboe eröffnet und schließlich treten Schlagwerk, Cembalo und Kontrabass hinzu.

Der zweite Satz lässt erkennen, warum Dutilleux dem Werk den Titel *Les Citations* verlieh; er ist mit den Worten „*From Janequin to Jehan Alain*“ überschrieben und verweist damit auf Persönlichkeiten der französischen Musikgeschichte. Clément Janequin war ein Komponist der Renaissance, der um 1480 geboren wurde und insbesondere als Schöpfer einer Vielzahl von Chansons Bekanntheit genoss. Er war als Kapellmeister an der Kathedrale von Angers tätig und wurde 1555 Mitglied der Hofkapelle Heinrich II. Sein Schaffen war bereits zu Lebzeiten weit verbreitet, geriet aber nach dem Tod Janequins in Vergessenheit und kam erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder zum Vorschein. Auffallend ist seine Präferenz für Polyphonie und kontrapunktische Verfahren, die vor allem im Frühwerk ausgeprägt sind. Beispielhaft für diese Prädilektion ist der Chanson *La Guerre*, der die Übertragung von Geräuschen des Krieges in die Musik unternimmt.

Jehan Alain war nur wenige Jahre älter als Dutilleux und wurde 1911 in Saint-Germain-en-Laye geboren. Wie Olivier Messiaen war auch Alain als Komponist und Organist tätig und beschäftigte sich intensiv mit der Musik fernöstlicher Völker, Alter Musik und dem Jazz. Noch mehr als Messiaen wandte sich Alain in seinem Schaffen der Orgel zu und schuf Werke wie die *Litanies* und die dreisätzig Suite für Orgel, für die er 1936 den Preis der *Amis de l'orgue* erhielt. Das Werkeverzeichnis Alains zählte bereits 142 Einträge, als der Komponist im Juni 1940 bei einem Gefecht tödlich verwundet wurde. Der frühe Tod des Komponisten veranlasste einige seiner Kollegen – darunter Jean Langlais – zu Kompositionen, die sie seinem Andenken widmeten.

Im Jahre 1937 wandte sich Jehan Alain einem Chanson zu, der Janequin zugeschrieben wurde und den Titel *L'Espoir que j'ai d'acquérir votre grace* trug. Tatsächlich stammt dieser Chanson von einem anonymen Komponisten,

doch nutzte Alain das Thema für eine Hommage an den Musiker der Renaissance und schrieb die *Variations sur un Thème de Janequin*. Dieses Thema erscheint auch in *Les Citations*. Dutilleux lässt auf diese Weise einen musikalischen Dialog über die Jahrhunderte entstehen.

Carl Philipp Emanuel Bach (1714 – 1788)

Triosonate für Flöte, Oboe und Basso continuo in d-Moll

Adagio – Allegro – Largo – Vivace

Carl Philipp Emanuel war der zweitälteste Sohn Johann Sebastian Bachs und erhielt von seinem Vater Unterweisungen im Fach Komposition. Nach anfänglichen Studien der Rechtswissenschaft in Leipzig und Frankfurt an der Oder widmete er sich ausschließlich der Musik und wurde 1738 Kammercembalist und Kapellmeister in Diensten des preußischen Kronprinzen Friedrich, der nach seinem Regierungsantritt als Friedrich II. bekannt wurde. Im Jahre 1767 ging Bach nach Hamburg und wurde dort der Nachfolger Georg Philipp Telemanns, der das Amt des Kirchenmusikdirektors bekleidet hatte. Dieses Amt sollte er bis zu seinem Tode führen.

Der Gattung der Sonate kommt im Schaffen Carl Philipp Emanuel Bachs eine beträchtliche Bedeutung zu; zumeist fasste er mehrere Sonaten in einem Band zusammen. Auf diese Weise entstanden Sammlungen wie die sogenannten *Preußischen* und *Württembergischen* Sonaten oder auch die *Sonaten mit veränderten Reprisen*. In seinem Sonatenwerk bediente er verschiedene Besetzungen und wandte sich in Zuge dessen auch der Triosonate zu, die im Werk des Vaters nur gering vertreten ist. Er schuf insgesamt neunundzwanzig solcher Kompositionen, die auch die Entwicklung des Komponisten dokumentieren: Entstanden die ersten dieser Stücke noch unter Anweisung des Vaters, so zeigen die späteren Gattungsvertreter den Eigenstil Bachs.

In seinen Triosonaten variierte er die Besetzungen und wechselte zwischen Spaltklang (zwei verschiedene Instrumente und Basso continuo) und Verschmelzungsklang (zwei Violinen, Flöten etc. und Basso continuo). Der Komponist interessierte sich lebhaft für die musikalische Aussage und suchte im instrumentalen Bereich nach einer Möglichkeit, etwas auszudrücken, „wozu man sonst viel bequemer nur Singstimme und Worte braucht“. Beispielhaft wird dies deutlich, wenn er eine der Triosonaten mit dem Beinamen *Sanguineus et Melancholicus* versieht.

Die *Triosonate für Flöte, Oboe und Basso continuo* gehört zu den frühen Werken dieser Form, in denen den Melodieinstrumenten die führende Rolle zugeeignet wird; in den späten Triosonaten werden die Rollen der Instrumente umgekehrt und das Klavier wird zum dominierenden Instrument. Bach verweist in diesen Kompositionen bereits auf die Gattung des Klaviertrios.

Maurice Ohana (1913 – 1992)

Miroir de Célestine (1990) für Schlagzeug und Cembalo

La Jardin des délices – Miroir du désir impossible – Miroir des sorts – jardin de nuits – N'gangô – Miroir d'oubli

Die Entdeckung der Werke des französischen Komponisten Maurice Ohana steht noch aus; trotz eines umfänglichen und die verschiedenen Genres umfassenden Schaffens ist er nahezu unbekannt. Der belgische Musikschriftsteller Harry Halbreich bemerkte deshalb:

„The fact that Maurice Ohana was one of the very greatest composers of this century seems to remain one of the best guarded secrets of our musical life.“

(„Das es sich bei Maurice Ohana um einen der bedeutendsten Komponisten des Jahrhunderts handelt, scheint eines der wohlgehüteten Geheimnisse unseres Musiklebens zu sein“)

Ohana wurde in Casablanca geboren, siedelte im Alter von zwanzig Jahren jedoch nach Frankreich über und studierte zunächst Architektur. Mit Beginn seiner musikalischen Studien arbeitete er mit Jean-Yves Daniel-Lesur, einem Mitglied der *Groupe Jeune France*, zu der auch Olivier Messiaen und Andre Jolivet zählten. Im Jahre 1944 wurde er Schüler Alfredo Casellas in Rom und nach dem Ende des zweiten Weltkriegs lebte er ständig in Paris.

Diese kurzen Angaben zur kompositorischen Ausbildung Ohanas mögen bereits aufmerksam machen, denn Casella vertrat eben jenen Neoklassizismus, gegen den die Gruppe um Lesur aufbegehrte. Das 1990 entstandene Stück *Miroir de Célestine* mag in mancher Hinsicht eine Verknüpfung dieser Strömungen bedeuten: Zwar verweist die Besetzung des Cembalos auf die Musik des 18. Jahrhunderts, doch lässt der Titel auch Erinnerungen an den Impressionismus zu. Durch die Verwendung eines äußerst umfassenden Schlagzeug-Apparats entsteht ein farbenreicher Klang, der an diesen Stil gemahnen mag.

Die Komposition besteht aus sechs Sätzen, deren Titel auf expressive Inhalte hindeuten. Ohana folgt damit den Prinzipien der von ihm und anderen Komponisten begründeten *Groupe Zodiacque*, die sich gegen die serielle Kompositionsmethode wandte und an der Freiheit der musikalischen Sprache festhielt. Maurice Ohana starb 1992 in Paris.

Antonio Vivaldi (1678 – 1741)

Quartett für Flöte, Oboe, Violine und Basso Continuo

Andante – Allegro – Largo cantabile – Allegro

Obwohl die Musik Antonio Vivaldis heute weithin bekannt ist und einige seiner Werke sich größerer Beliebtheit erfreuen, ist seine Biographie nur